

von Daldorp, Konrad Haase einiges über Bismarck und seine Bäume und nochmals Dr. Samm einen Aufsatz über den Neubau der Lauenburgischen Gelehrten- und Lehrerschule bei. Schilderungen aus unserm Heimatmuseum und der Haushaltungsschule in Ruddewörde, sowie stimmungsvolle Erzählungen von Johannes Wilda, Otto Garber und Ernst Beuck-Grambek fügen sich an. Neben diesem lauenburgischen Teil aber bietet der Kalender noch eine lange Reihe hübscher literarischer Beiträge und guter Bilder. Es dürfte nicht viele Kreis-Kalender in Deutschland geben, die mit der gleichen Liebe zu einem so guten und so bemerkenswert billigen Heimatbuche ausgestaltet sind. G.

Das Land an der Elbe. Kurz einiges über den wertvollen Inhalt dieser vortrefflich geleiteten Zeitschrift! Sie bringt u. a. Aufsätze über die Schifferbrüderschaft, sowie über Lüttau und Buchhorst von Th. Göze; über das Zunftleben der Zimmerer und das Burgleben der Lauenburg von P. Seeler; und über die alte Trajekt-Anstalt bei Lauenburg von W. Hadelar.

Die **Lauenburgischen Heimatblätter** sind nach wie vor eine reiche Quelle für den Freund der Heimatgeschichte. Eine kurze Aufzählung der wichtigsten Aufsätze mag dies illustrieren! Fr. Samm: Lauenburgische Heimatbilder; U. v. Rundstedt: Rakeburg im siebenjährigen Kriege, Die Rakeburger Bürgerkompanie, Rakeburger Siedlungsbemühungen in alter Zeit, Vom Werden und Vergehen der Beste Rakeburg, Beiträge zur Geschichte des Herzogtums Lauenburg; P. Fischer-Hübner: Eine Organistenwahl (Frenkel), Ein merkwürdiger Arzt (Wiesener); Th. Göze: Der Maler Alfred Mezener.

Heimatkalender für das Land Rakeburg. Schönberg: Lehmann u. Bernhard. — Es ist wieder ein stattlicher Band, der neben dem statistischen und amtlichen Material und dem Einwohnerverzeichnis eine Reihe wertvoller Aufsätze enthält. Der Naturwissenschaftler Prof. H. Bohn plaudert über den tollen Winter 1928; der Lübecker Forscher J. Warnke in sehr instruktiver Weise über gußeiserne Ofenplatten früherer Jahrhunderte; Dr. Stoppel schildert — was uns Lauenburger besonders interessiert — die Fehde, die die Herren von Plessen in der Reformationszeit gegen den katholischen Rakeburger Bischof Georg von Blumenthal führten; und Konrektor Buddin gibt eine umfassende Darstellung von der Auffässigkeit einiger Lindower Bauern gegen die Regulierung der Dorfschaft in den neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts. Ein Aufsatz über das neue Schönberger Schulhaus, eine Novelle von Otto Garber und einige kleinere Stücke schließen den heimatlichen Teil des Kalenders ab. Schade, daß der Verlag sich auch diesmal nicht entschließen konnte, das von auswärts fertig gelieferte künstlerisch durchaus minderwertige Kalendermaterial fortzulassen. Wenn dem Kalender anstatt dieser 9 Bogen ein einziger mit wirklich guten Erzählungen und Bildern hinzugefügt wäre, so wäre das „Weniger“ ganz gewiß ein „Mehr“ gewesen. G.

Schleswig-Holsteiner Sagen. Gesammelt und herausg. von Gustav Fr. Meher. Jena: Dietrichs 1929. — Eugen Dietrichs, der die Sagen der deutschen Länder unter nicht unbedeutenden Opfern herausgibt, nennt sein großes Verlagswerk eine Stammeskunde deutscher Landschaften. Er weist damit der Stammesforschung bewußt neue Wege. Er rückt die Sage vor alle äußeren Stammesmerkmale energisch in den Vordergrund. Das Innenleben der Stammeszugehörigen ist ihm wichtiger oder mindestens ebenso wichtig wie körperliche Merkmale und wie Wohnung, Sprache und Sitte. Das ist eine bemerkenswerte Einstellung, die, wenn sie nicht Daquèschen Utopien dient, noch bemerkenswerte Forschungsergebnisse zeitigen wird. — Das vorliegende Buch von Gustav Friedrich Meher, unserm ausgezeichneten Märchen- und Sagenforscher, ist für Schleswig-Holstein eine erste und wichtige Etappe auf diesem Wege. Es bringt uns nicht nur eine denkbar vollständige Sammlung schleswig-holsteinischer Sagen, nach Müllenhoff und vielen andern gedruckten Quellenwerken, vornehmlich aber mit eigener Hand aus dem lebendigen Sagenborn des Volkes geschöpft; es macht auch den ersten großzügigen Versuch einer Gliederung nach Landschaft und Stammeszugehörigkeit innerhalb unseres schleswig-holsteinischen Volkstums. G. Fr. Meher zeigt, wie sich die Natur des Landes — Meeresgestade, Marsch und Geest, Moor und Heide — in den Sagen spiegelt. Er weist darauf hin, wie die Geschichte der

Bevölkerung darin ihre Spuren hinterläßt. Er geht fremdstämmigen Einflüssen nach. Und er hat feinstes Verständnis für die volkspshologisch so interessanten Vorspuggeschichten und für die geschichtlich bedeutsamen Reste heidnischer Mythologie. Das alles aber gibt er nicht in trockenen Deduktionen, sondern lediglich durch die Darbietung des sorglich gegliederten, geradezu überwältigend reichen Stoffes und durch genaueste Anführung der örtlichen Quelle, aus der jede Sage geschöpft ist. — Unser Lauenburg, dem der Verfasser schon immer sein warmes Interesse geschenkt hat, ist in dem Buche — wie mir scheinen möchte — mit besonderer Liebe behandelt. Wir finden darin eine große Anzahl Lauenburgischer Sagen wiedererzählt und darunter eine ganze Reihe, die bisher nicht gedruckt waren. Ihre Gliederung aber könnte uns schon jetzt verleiten, ganz bestimmte Schlüsse zu ziehen. Auffällig ist z. B., daß die Wode-Sagen scheinbar in keinem Landesteile Schleswig-Holsteins so lebendig sind wie in Lauenburg, und vielleicht darf man daraus entnehmen, daß die germanischen Vorstellungen schon ganz früh das Andenken an die slavische Götterwelt überwuchert haben. Charakteristisch ist ferner, daß die Tatsache der Reformation in unserer Sage keine greifbaren Spuren hinterlassen hat; sie vollzog sich ja auch in Wirklichkeit nicht mit der plötzlich hereinbrechenden Gewalt wie in den meisten andern Landesteilen Schleswig-Holsteins. Auch an die Leibeigenschaft kann sich hier keine Erinnerung finden, da sie ja im Lauenburgischen nie bestanden hat. Und so ließe sich noch manche Schlußfolgerung anführen, die sich schon nach der ersten Durchsicht des Werkes herausarbeiten läßt. Aber schon die wenigen Beispiele genügen, um zu zeigen, welchen Wert G. Fr. Meher's Buch für die Sagen- und Stammesforschung Schleswig-Holsteins und im besondern auch Lauenburgs besitzt. Doch gehört der Band keineswegs nur in die Hand des Gelehrten, sondern in die jedes Schleswig-Holsteiners, der für die Sagen und für die Wesensart unserer Bevölkerung aufgeschlossen ist. Jedem Lehrer, jedem älteren Schüler sollte es zugänglich sein. Die große Zahl prächtiger Abbildungen nach alten Stichen und Holzschnitten und der vorzügliche Druck geben ihm zugleich den Charakter eines Geschenkwerkes von besonderem Wert. Wir können dem prächtigen Buche nur aufrichtig die weiteste Verbreitung wünschen. G.

Richardt Haupt: Kurze Geschichte des Ziegelbaues und Geschichte der deutschen Ziegelbaukunst bis durch das zwölfte Jahrhundert. Heide: Verlag „Heider Anzeiger“. — Der Nestor unserer Heimatschulbewegung, der auch im Ruhestand immer noch tätige Provinzialkonservator für Schleswig-Holstein Geheimrat D. Dr. Haupt, hat im Verlage des Heider Anzeigers in Heide (Holst.) eine kurze Geschichte des Ziegelbaues und eine Geschichte der Ziegelbaukunst bis durch das 12. Jahrhundert erscheinen lassen, die allen, die sich mit der Geschichte der Baukunst und der damit eng verbundenen Ziegelbaukunst unserer engeren Heimat beschäftigen, warm empfohlen werden muß. Geheimrat Haupt gibt in seinem Werk nicht nur eine Übersicht über die Verwendung des Ziegels als Baustoff, die ja weit in das Altertum zurückreicht, sondern ihm kommt es vor allem darauf an nachzuweisen, daß die Kunst des nordischen Ziegelbaues nicht aus der Lombardei übertragen ist, was so oft behauptet wird, sondern daß sich diese Kunst schon früh, und zwar bereits in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts ganz selbständig in Wagrien und Polabien entwickelt hat und von hier aus weiter ausstrahlt nach Dänemark und vor allem nach der Mark, wo sie ihre rechte Blüte erreicht. Der Verfasser zieht seine Beweise zunächst aus der großen Verschiedenheit der Ziegelbautechnik und der Verwendung des Steines, der erst in Wagrien seine feststehenden Abmessungen erhält und dadurch nicht nur konstruktive, sondern auch ornamentale Bedeutung gewinnt; dann aber auch aus der Baugeschichte einer Reihe bedeutender Zeugen der Zeit, die er in engere Verbindung mit der Geschichte des Landes bringt. Dabei gibt Geheimrat Haupt selbstverständlich zu, daß später eine gegenseitige Befruchtung zwischen der nordischen und der italienischen Baukunst stattgefunden hat, wobei letztere aus der Technik der nordischen Baukunst lernt und erstere wiederum Formen von der italienischen übernimmt. Mit Freude und Anteilnahme wird jeder Leser den Ausführungen folgen, die das Ergebnis einer jahrzehntelangen unermüdblichen Arbeit sind, einer Forschung, die bis in die Tiefe der Vergangenheit den Zusammenhängen nachgespürt und die dafür gekämpft hat, daß dem Lande, das in der Geschichte der Kolonisation unseres Nordens eine ausschlag-